

# Auslandsmobilität im Masterstudium: Hat die Bildungsherkunft einen Einfluss auf die Dauer und die Art der Auslandsmobilität und falls ja, warum?

Sebastian Neumeyer, Irena Pietrzyk

---

Der Beitrag untersucht erstens, ob und warum Masterabsolventen in Abhängigkeit von der Bildungsherkunft ins Ausland gegangen sind, und zweitens, ob und warum auslandsmobile Absolventen während des Masterstudiums in Abhängigkeit von der Bildungsherkunft Aufenthalte unterschiedlicher Dauer und Art (Studium und Praktikum) absolvierten. Datenbasis ist eine Befragung des „Kooperationsprojekts Absolventenstudien“ (KOAB) von 10.327 Masterabsolventen der Jahrgänge 2013 und 2014. Als mögliche Gründe werden die Bildungsbiographie, die frühere Mobilität sowie die Einschätzung der Kosten, des Nutzens und die Leistungen geprüft. Es zeigt sich, dass Personen nichtakademischer Herkunft aufgrund von Unterschieden in der Bildungsbiographie sowie in den Kostenerwägungen und Leistungen vergleichsweise selten im Ausland waren. Zudem absolvierten sie innerhalb der Gruppe auslandsmobiler Absolventen aufgrund von Unterschieden in den Kosten-Nutzen-Überlegungen sowie den Leistungen vergleichsweise kurze Aufenthalte. Ob ein Studium oder ein Praktikum absolviert wurde, hängt hingegen nicht von der Bildungsherkunft ab.

---

## 1 Einleitung

Die durch die Bologna-Reform angestoßene Vereinheitlichung des europäischen Hochschulraumes sollte die europäische Stellung im globalen Wettbewerb stärken.<sup>1</sup> So wird die Internationalisierung der Hochschulsysteme als eine Anpassung an gewandelte ökonomische Strukturen legitimiert (*Powell/Bernhard/Graf 2012: 446*). Eines der Reformziele besteht darin, die Absolventinnen und Absolventen in die Lage zu versetzen, die sich wandelnden Anforderungen zu bewältigen (*Powell/Bernhard/Graf 2012: 449*). Einen hohen Stellenwert für die Gewährleistung dieser Beschäftigungsfähigkeit schreiben die bildungspolitischen Akteure der Auslandsmobilität zu. Fragen nach einem sozial ausgewogenen Zugang zur Mobilität geraten jedoch gegenüber der ökonomischen Rationalität in den Deklarationen ins Hintertreffen (*Finger 2014*). Aus der Perspektive

---

<sup>1</sup>Wir danken zwei anonymen Gutachter/innen sowie Georg Krücken für hilfreiche Anmerkungen zu früheren Versionen des Manuskripts. Dieser Artikel enthält ergänzende Materialien in einem Online-Anhang, URL: [http://www.ihf.fhb.mwn.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/Beitraege\\_zur\\_Hochschulforschung/2016/4-2016-Neumeyer-Pietrzyk-Anhang.pdf](http://www.ihf.fhb.mwn.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Beitraege_zur_Hochschulforschung/2016/4-2016-Neumeyer-Pietrzyk-Anhang.pdf)

sozialer Ungleichheit ist zentral, ob dieser weitgehenden diskursiven Ausblendung sozialer Chancengleichheit ein faktisch sozial ungleicher Zugang zur Auslandsmobilität entspricht. Dies wäre insbesondere dann problematisch, wenn der von den bildungspolitischen Akteuren unterstellte Zusammenhang zwischen Auslandsmobilität und *Employability* Bestand haben sollte.

Ein solcher Einfluss von studentischen Auslandsaufenthalten auf die Beschäftigungschancen ist plausibel: Erstens zeichnet sich ab, dass sich das berufliche Anforderungsprofil für Absolventinnen und Absolventen internationalisiert hat. Von höheren Fachkräften wird erwartet, international kompetent zu agieren (*Mau 2007: 239*), während auch unabhängig von der beruflichen Position 40 Prozent der europäischen Erwerbstätigen mit hohem Bildungsniveau eine Fremdsprache am Arbeitsplatz nutzen (*Tucci/Wagner 2003*). Speziell Absolventinnen und Absolventen, die vor dem Berufseinstieg auslandsmobil waren, sollten diese Anforderungen erfüllen können, da sie während des Auslandsaufenthalts transnationales Humankapital (*Gerhards/Hans 2013*) akkumuliert haben. So würde sich ein ungleicher Zugang zur Auslandsmobilität aufgrund von *Produktivitätsdifferenzen* (*Becker 1964*) in ungleiche Arbeitsmarktchancen übersetzen. Auch legen zweitens Änderungen des Hochschulsystems eine gestiegene Bedeutung von Auslandsaufenthalten nahe: Aktuell studieren deutlich mehr Personen als noch in den 1980er Jahren; diese Zunahme betrifft zwar insbesondere privilegierte Schichten, gilt jedoch auch für Studierende nicht-akademischer Herkunft (*Hüther/Krücken 2016: 281f*). Es ist zu erwarten, dass eine solcherart erhöhte Partizipation von benachteiligten Schichten auf einer Bildungsstufe dazu führt, dass sich innerhalb dieser Stufe qualitative Differenzen herausbilden, mittels derer privilegierte Schichten ihren Statusvorteil aufrechterhalten. Dieser Prozess wird als *effectively maintained inequality* bezeichnet (*Lucas 2001*). Um einen relativen Vorsprung zu wahren, könnten sich also privilegierte Studierende extracurricularen Aktivitäten zugewandt haben, etwa zeitintensiven Praktika und Auslandsaufenthalten. Diese Aktivitäten könnten die Produktivität erhöhen, würden jedoch auch im Sinne der *Signaltheorie* (*Spence 1973*) für Arbeitgeber als Indikatoren relevanter Charakteristika, etwa der Belastbarkeit, fungieren. So würde sich ein sozial ungleicher Zugang zur Auslandsmobilität aufgrund seines *Signalcharakters* in sozial ungleiche Arbeitsmarktchancen übersetzen. Die bisherige Forschung legt in der Tat einen Vorteil der studentischen Auslandsmobilität für Arbeitsmarkterträge nahe (*Kratz/Netz 2016; Netz 2012*).

Da der Weg ins Ausland voraussetzungsreich ist, verwundert es nicht, dass in der Tat Studierende ohne akademischen Hintergrund deutlich seltener auslandsmobil werden als Studierende aus Akademikerfamilien (z. B. *Kratz 2012*). Neben konfliktsoziologischen Ansätzen (*Finger 2013*) stehen zur Erklärung dieser sozialen Unterschiede auch Handlungstheorien zur Verfügung: So erklären die aus allgemeinen Bildungstheorien abgeleiteten Komponenten der Ertrags-, Kosten- und Erfolgsabwägungen (z. B. *Erikson/*

Jonsson 1996) soziale Differenzen in der Auslandsmobilität (Lörz/Krawietz 2011; Lörz/Netz/Quast 2016). Die vorliegende Arbeit setzt hier an und erweitert die bisherige Forschung um zwei Aspekte.

Erstens werden soziale Unterschiede in der Auslandsmobilität von *Masterabsolventinnen und -absolventen* untersucht, da bislang lediglich Analysen zum Mobilitätsverhalten von Studierenden in frühen Studienphasen (Lörz/Krawietz 2011; Finger 2013) und traditionellen Studiengängen (Kratz 2012) vorliegen. Da am Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium soziale Selektionsprozesse wirksam sind (Lörz/Quast/Roloff 2015; Neugebauer/Neumeyer/Alesi 2016), könnten sich Studierende unterschiedlicher Herkunft zum Masterstudium in bildungsrelevanten Aspekten angleichen (Mare 1981: 82). Eine solche Homogenisierung könnte soziale Unterschiede im Mobilitätsverhalten nivellieren. Somit sind bisherige Ergebnisse zur Mobilität von Bachelorstudierenden nicht ohne weiteres auf Masterstudierende generalisierbar. Die vorliegende Arbeit adressiert diese Forschungslücke, indem das *Ausmaß* sozialer Ungleichheit in der Auslandsmobilität während des Masterstudiums ermittelt wird. Somit kann erstmalig abgeschätzt werden, ob auch unter Masterabsolventinnen und -absolventen soziale Ungleichheiten in der Auslandsmobilität gegeben sind, die sich in ungleiche Arbeitsmarkterträge übersetzen könnten. Zudem werden unter Bezugnahme auf die erwähnten handlungstheoretischen Rahmenmodelle (Lörz/Krawietz 2011; Lörz/Netz/Quast 2016) die *Mechanismen*, die diesen sozialen Unterschieden unterliegen, analysiert.

Zweitens wird die Ungleichheitsdimension von *Differenzen innerhalb der Auslandsmobilität* aufgegriffen, die von Netz und Finger (2016) in die Diskussion eingeführt wurde: Da in den letzten Jahrzehnten ein deutlicher Anstieg der Auslandsmobilität von Studierenden zu verzeichnen war, könnten sich privilegierte Studierende zur Wahrung ihres relativen Statusvorteils – entsprechend des Mechanismus der *effectively maintained inequality* (Lucas 2001) – zunehmend exklusiveren Formen der Auslandsmobilität zugewandt haben (vgl. Netz/Finger 2016). Als Differenzierungsmerkmale exklusiver Auslandsaufenthalte wurden bislang die Dauer und die Finanzierung über ein Stipendium vorgeschlagen (Netz/Finger 2016). In der Tat sind Studierende in Abhängigkeit vom akademischen Hintergrund unterschiedlich lange im Ausland (Netz/Finger 2016). Überlegungen, die im theoretischen Teil des Artikels dargelegt werden, sprechen dafür, dass neben der *Dauer* auch die *Mobilitätsarten* (Auslandssemester und -praktikum) mit unterschiedlichen Hürden verknüpft sein könnten, die sozial ungleich bewältigt werden können. Den genannten Befunden und Überlegungen entsprechend, wird überprüft, in welchem *Ausmaß* innerhalb der Gruppe auslandsmobiler Masterabsolventinnen und -absolventen soziale Differenzen in der *Dauer* und der *Mobilitätsart* (Auslandssemester und -praktikum) bestehen. In Rückgriff auf handlungstheoretische Ansätze werden zudem die *Mechanismen* analysiert, die diesen Differenzen zugrunde liegen. Da soziale Unterschiede in den Mobilitätsformen (Dauer und Mobilitätsart) einen neuen

Forschungsstrang darstellen, ist bislang ungeklärt, ob sich diese Differenzen in Arbeitsmarkterträge übersetzen: Während es plausibel ist, dass die Länge von Auslandsaufenthalten vermittelt über differente Produktivitätszugewinne die Arbeitsmarktplatzierung beeinflussen könnte (*Netz/Finger 2016*), sind die Effekte unterschiedlicher Mobilitätsarten auf die Arbeitsmarktplatzierung weniger deutlich: Arbeitgeber könnten Auslandssemester mit hohen kognitiv-akademischen Fähigkeiten assoziieren, wohingegen sie Praktika mit hohen transnational relevanten berufspraktischen Kompetenzen verknüpfen könnten. Beide Kompetenzen könnten, je nach Tätigkeitsfeld, als bedeutsam eingestuft werden. Gegenwärtig weisen erste empirische Analysen darauf hin, dass sich Auslandspraktika in höhere Arbeitsmarkterträge übersetzen als das Auslandsstudium (*Kratz/Netz 2016*). Im vorliegenden Beitrag wird die neue Ungleichheitsdimension von Differenzen innerhalb der Auslandsmobilität daher lediglich differenziert beschrieben und erklärt; die Konsequenzen etwaiger Ungleichheiten für die Arbeitsmarktplatzierung sind jedoch noch nicht deutlich abzusehen.

Um die Forschungsfragen zu beantworten, wird ein Erklärungsrahmen zu sozialen Unterschieden in der Auslandsmobilität sowie in spezifischen Mobilitätsformen skizziert. Die Analysen basieren auf Daten des am INCHER-Kassel angesiedelten Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB), einer bundesweiten Befragung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Zuerst wird das Ausmaß der sozialen Selektivität in der Auslandsmobilität sowie in den Mobilitätsformen (Dauer und Mobilitätsarten) bestimmt. Danach werden die zugrunde liegenden Mechanismen dieser Ungleichheiten mittels Dekompositionen analysiert. Der Beitrag endet mit einer Diskussion der Ergebnisse.

## 2 Theoretischer Rahmen

Nachfolgend wird ein handlungstheoretischer Erklärungsrahmen sozialer Herkunftseffekte in der Auslandsmobilität dargelegt. Es werden Mechanismen skizziert, die unabhängig von der Mobilitätsform soziale Unterschiede in der Auslandsmobilität bedingen. Hier wird die zentrale Argumentationsstruktur bereits existierender Arbeiten übernommen (*Lörz/Krawietz 2011; Lörz/Netz/Quast 2016*). Zudem werden Mechanismen dargelegt, die soziale Differenzen je nach Mobilitätsform (Dauer bzw. Art im Sinne eines Auslandssemesters oder –praktikums) hervorrufen. Hier werden Impulse von Netz und Finger (2016: 5) aufgegriffen, die soziale Unterschiede in der Dauer von Auslandsaufenthalten mit handlungstheoretischen Erklärungen in Verbindung gebracht haben.

### 2.1 Handlungstheoretische Ansätze

Handlungstheoretisch können soziale Mobilitätsunterschiede als Resultat herkunftsspezifischer Ertrags-, Kosten- und Erfolgsabwägungen verstanden werden (z. B. *Erikson/Jonsson 1996*).

So schreiben Studierende einem Auslandsaufenthalt sowohl einen materiellen Ertrag für die beruflichen Chancen als auch immaterielle Erträge für die Persönlichkeitsentwicklung zu (z. B. *Heublein/Hutzsch/Lörz 2008: 443f*). Da die Verhinderung einer transgenerationalen Statureinbuße schwerer wiegt als der soziale Aufstieg (*Müller/Pollak 2007: 306*), könnten Studierende mit akademisch gebildeten Eltern den materiellen Vorzügen einen erhöhten Stellenwert beimessen. Für sie bietet die Auslandsmobilität vor dem Hintergrund einer gesteigerten Konkurrenz die Option, den transgenerationalen Status zu erhalten, wohingegen Studierende ohne akademischen Hintergrund den Status bereits durch den Studienabschluss wahren. Im Allgemeinen werden Motive in Abhängigkeit von der elterlichen sozialen Position gebildet (*Keller/Zavalloni 1964*). Begreift man die während eines Auslandsaufenthaltes angestrebte Persönlichkeitsentwicklung als Aspekt des Selbstaktualisierungsmotivs nach Maslow, worunter die optimale Entwicklung der eigenen Potentiale verstanden wird (*Carver/Scheier 2004: 394ff*), könnten herkunftsspezifische Differenzen in diesem Motiv gegeben sein. Die Eltern von Studierenden ohne akademischen Hintergrund sind aufgrund ihrer nicht-akademischen Qualifikation häufig Berufen mit hoher Standardisierung, also geringen Selbstaktualisierungsoptionen, nachgegangen, wohingegen Studierende aus Akademikerfamilien eine größere Nähe zur Autonomie im Beruf erlebten. Die soziale Distanz Studierender aus Akademikerfamilien zum Selbstaktualisierungsmotiv ist daher relational niedriger, weswegen sie dieses Motiv höher gewichten könnten. Entsprechend sollten sie stärker nach Persönlichkeitsentfaltung streben. In der Tat erweisen sich Unterschiede in den Persönlichkeits- und Karrieremotiven als Mechanismen der sozial ungleichen Auslandsintention (*Lörz/Netz/Quast 2016*). Neben diesen allgemeinen Differenzen sind auch Unterschiede je nach Mobilitätsform zu erwarten: Da Arbeiten darauf hindeuten, dass fremdsprachliche und interkulturelle Kompetenzen insbesondere durch längere Auslandsaufenthalte gestärkt werden (*Netz 2012: 271*), könnten Studierende aus Akademikerfamilien insbesondere auf längere Aufenthalte zurückgreifen, um ihren Statusvorteil bestmöglich zu wahren und um besondere Zugewinne für die Persönlichkeitsentfaltung zu realisieren (*Netz/Finger 2016*).

Nachteilig ist an Auslandsaufenthalten, dass diese direkte (z. B. Anreise, Umzug) und indirekte materielle Kosten (z. B. Verlängerung der Studiendauer) verursachen können. Studierende ohne akademischen Hintergrund verfügen über geringe materielle Rücklagen, um derartige Aufwendungen zu stemmen (*Müller/Pollak 2007: 306*). Zudem wiegen Fehlinvestitionen für Studierende ohne akademischen Hintergrund aufgrund geringerer finanzieller Polster relational schwerer als für jene aus Akademikerfamilien (*Hartmann 2002: 130*). So könnten erstere aufgrund einer hohen materiellen Sicherheitsorientierung von der risikoreichen Investition in einen Auslandsaufenthalt, dessen Erträge ungewiss sind, absehen. Die Kosteneinschätzung erweist sich in der Tat als erklärender Mechanismus sozial ungleicher Auslandsmobilität (*Lörz/Netz/Quast 2016*). Darüber hinaus sind auch hier Unterschiede je nach Mobilitätsform zu erwarten: Je länger man im Ausland bleibt, desto mehr finanziell belastende, schwer vorhersehbare

Risiken können auftreten (z. B. notwendige Umzüge während des Aufenthalts, Krankheit). Auch könnten bei längeren Aufenthalten zusätzliche Kosten für Besuche in der ‚Heimat‘ einkalkuliert werden. Somit könnten Studierende ohne akademischen Hintergrund aufgrund einer höheren Sicherheitsorientierung und geringerer materieller Rücklagen vor längeren Auslandsaufenthalten eher zurückscheuen. Auch sind Unterschiede in der Mobilitätsart denkbar: Praktika sind gegenüber dem Auslandssemester mit geringeren Kosten verknüpft, da diese teils vergütet werden (*Middendorff et al. 2013: 183*). Weiterhin müssen Pflichtpraktika in der Regel nur einen allgemeinen Bezug zum studierten Fach aufweisen, wohingegen die Anerkennung von ausländischen Lehrveranstaltungen inhaltlich ausdifferenziert ist. Entsprechend ist zu erwarten, dass Auslandspraktika leichter als Studienleistungen anerkannt werden als ausländische Lehrveranstaltungen. Da Studierende ohne akademischen Hintergrund aufgrund geringer materieller Polster eine Studienzeitverlängerung, die aus der fehlenden Anerkennung von Studienleistungen resultiert, als problematisch einschätzen könnten, sollten sie stärker als Studierende mit akademischem Hintergrund zur Aufnahme von Praktika (im Verhältnis zu Auslandssemestern) tendieren.

Schließlich sind für den Weg ins Ausland die Leistungen relevant, die im Studium herkunftsspezifisch variieren (*Lörz/Quast/Roloff 2015*). Als primäre Effekte (z. B. *Erikson/Jonsson 1996*) vermitteln diese den Zugang zur Finanzierung der Auslandsmobilität (Stipendien etc.). Zugleich gehen sie als subjektive Wahrscheinlichkeit, einen Auslandsaufenthalt zu meistern, in die Entscheidungsfindung ein. Vorliegend wird nur das Leistungsniveau (Noten), nicht jedoch die subjektive Erfolgserwartung erfasst. Somit bleiben herkunftsspezifische Differenzen in den Erfolgserwartungen, die auch unter Kontrolle von Leistungsunterschieden bestehen (vgl. *Erikson/Jonsson 1996: 22f*), unberücksichtigt. Es ist bekannt, dass die Leistungen die Auslandsmobilität beeinflussen (*Lörz/Krawietz 2011; Lörz/Netz/Quast 2016*). Auch hier sind Unterschiede je nach Mobilitätsform zu antizipieren: Studierende könnten erwarten, dass die emotionale Belastung eines nicht gut gemeisterten Auslandsaufenthaltes mit zunehmender Länge des Aufenthalts wächst. So könnten Studierende ohne akademischen Hintergrund aufgrund niedrigerer Erfolgserwartungen kürzere Aufenthalte präferieren. Sofern man annimmt, dass Studierende aufgrund des starken Signalcharakters (*Spence 1973*) Wert auf eine gute Examensnote legen, sollte ein Auslandspraktikum (im Verhältnis zum -studium) mit einer niedrigeren Leistungsschwelle verknüpft sein, ab der man einen solchen Aufenthalt in Betracht zieht. Selbst ein Praktikum, das bezüglich der Leistungen als misslungen gelten kann, geht vermutlich nicht negativ in die Examensnoten ein; benotete ausländische Lehrveranstaltungen hingegen zumeist schon. Da die Risikoeinschätzung zu ‚versagen‘ unter Studierenden ohne akademische Herkunft unter anderem aufgrund der tendenziell niedrigeren akademischen Leistungen höher ausfallen könnte als bei Studierenden aus Akademikerfamilien, sollten erstere eher zum Praktikum (im Verhältnis zum Auslandssemester) tendieren.

## 2.2 Bildungsbiographie

Es ist bekannt, dass Studierende in Abhängigkeit von der akademischen Herkunft unterschiedliche Studienfächer und Hochschultypen wählen (*Reimer/Pollak 2010*), was teils auf vorgelagerte Bildungswege (z. B. Art des Abschlusses und der Schule) zurückzuführen ist. Das akademische Setting birgt je nach Einbindung in internationale Kontexte unterschiedliche Gelegenheitsstrukturen, auslandsmobil zu werden. Auch variiert der studienbezogene Nutzen der Auslandsmobilität je nach Studienfach (*Lörz/Krawietz 2011: 191*). Soziale Unterschiede der Studien- und Hochschulwahl könnten zu unterschiedlichen Mobilitätsquoten führen: So sind etwa unter den wenig mobilen Ingenieurwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern Studierende ohne akademischen Hintergrund überrepräsentiert (*Middendorff et al. 2013: 100*), wohingegen sie in den auslandsaffinen Sprach- und Kulturwissenschaften unterrepräsentiert sind (*Quast/Scheller/Lörz 2014: 108*). Es ist bekannt, dass die soziale Selektivität von Auslandsaufenthalt mit Fach- und Hochschulwahlunterschieden zusammenhängt (*Lörz/Krawietz 2011; Kratz 2012*). Auch könnten soziale Unterschiede in der Studienfachwahl mit Unterschieden in den Mobilitätsformen zusammenspielen: Beispielsweise nehmen Studierende der Ingenieurwissenschaften etwa gleich häufig ein Auslandsstudium wie ein Auslandspraktikum auf, wohingegen Studierende der Sprach- und Kulturwissenschaften eher für ein Studium ins Ausland gehen (*Middendorff et al. 2013: 176*).

## 2.3 Vorgelagerte Mobilität

Ob Masterstudierende den Weg ins Ausland einschlagen, sollte von ihrer bisherigen Mobilität abhängen. So zeigt sich für die studentische Mobilität, dass bisherige Mobilitätserfahrungen mit weiteren Ortswechslern positiv zusammenhängen (*Kratz 2012; Lörz/Netz/Quast 2016; Falk/Kratz 2009*). Hierfür könnten Lernprozesse verantwortlich sein, die es ermöglichen, die Folgen von Ortswechslern zu bewältigen, sowie schwächere soziale Bindungen mobiler Individuen (*Wagner 1989: 163; Netz/Jaksztat 2014: 42; Lörz 2008: 419*). Da soziale Unterschiede in der Mobilität zum Studienort vorliegen (*Lörz 2008*), könnten sich diese dem Masterstudium vorgelagerten Differenzen in soziale Mobilitätsunterschiede während des Masterstudiums übersetzen.

## 3 Hypothesen

- 1) Die Auslandsmobilität von Masterabsolventinnen und -absolventen ist sozial selektiv.
  - 1a) Diese soziale Selektivität kann auf herkunftsspezifische Unterschiede im Status- und Selbstaktualisierungsmotiv (Erträge), in den finanziellen Ressourcen und der Sicherheitsorientierung (Kosten), in den Leistungen sowie in der Studienfach- und Hochschultypwahl (Bildungsbiographie) und in der vorgelagerten Mobilität zurückgeführt werden.

2) Innerhalb der Gruppe auslandsmobiler Masterabsolventinnen und -absolventen fallen kürzere Auslandsaufenthalte weniger sozial selektiv aus als längere Auslandsaufenthalte.

2a) Diese Selektivitätsunterschiede können auf herkunftsspezifische Unterschiede im Status- und Selbstaktualisierungsmotiv (Erträge), in den finanziellen Ressourcen und der Sicherheitsorientierung (Kosten) und in den Leistungen zurückgeführt werden.

3) Innerhalb der Gruppe auslandsmobiler Masterabsolventinnen und -absolventen fällt das Absolvieren eines Praktikums weniger sozial selektiv aus als das Absolvieren eines Auslandsstudiums.

3a) Diese Selektivitätsunterschiede können auf herkunftsspezifische Unterschiede in den finanziellen Ressourcen und der Sicherheitsorientierung (Kosten) und in den Leistungen sowie in der Studienfach- und Hochschultypwahl (Bildungsbiographie) zurückgeführt werden.

## 4 Daten

### 4.1 Datengrundlage

Datengrundlage sind die Absolventenjahrgänge 2013 und 2014 des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB), einer Kooperation zwischen dem International Centre for Higher Education Research (INCHER) der Universität Kassel und 65 Hochschulen aus dem deutschsprachigen Raum. Da sich die Hochschulen größtenteils selbst in das Projekt rekrutieren und nicht zufällig ausgewählt werden, sind die Daten nicht bundesweit repräsentativ. Die Onlinebefragung, die etwa 1,5 Jahre nach dem Abschluss durchgeführt wird, ist als Vollerhebung aller Absolventinnen und Absolventen der teilnehmenden Hochschulen angelegt.

Insgesamt konnten 55 Hochschulen (29 Universitäten, 26 Fachhochschulen, siehe Anhang 1) aufgrund der Vollständigkeit der bei der Befragung erhobenen Informationen berücksichtigt werden.<sup>2</sup> Die Rücklaufquoten bezogen auf die Absolventinnen und

<sup>2</sup>Von den befragten 14.928 Absolventinnen und Absolventen konnten 30,8 Prozent aufgrund von Item-Non-Response oder eines frühzeitigen Befragungsabbruchs nicht ausgewertet werden. Ausfallanalysen zeigen leicht erhöhte Ausfallwahrscheinlichkeiten bei niedrigeren Abiturleistungen, bei Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen sowie bei Männern. Wir vermuten aufgrund bekannter Einflussfaktoren auf die Auslandsmobilität (Lörz/Krawietz 2011), dass die *Mobilitätsquoten* wegen dieser Ausfälle leicht überschätzt werden. Da *Ungleichheiten* in der Auslandsmobilität im Fokus der Untersuchung stehen, ist dies unproblematisch. In Bezug auf die Höhe der sozialen Selektivität in der Auslandsmobilität scheinen diese Ausfälle ebenfalls unproblematisch zu sein (Ein Vergleich zwischen erstens der Gruppe, bei welcher kein Item-Non-Response auf den Mediatorvariablen vorliegt ( $N_{\text{ohne}} = 10.327$ ), und zweitens einer kombinierten Gruppe, die auch Fälle mit Item-Non-Response enthält ( $N_{\text{mit}} = 12.773$ ), zeigt keine nennenswerten Gruppenunterschiede in der sozialen Selektivität der Auslandsaufenthalte). Bildungsausländerinnen und -ausländer wurden aus den Analysen ausgeschlossen, da keine detaillierten Angaben zum Land des Aufenthalts vorliegen. Wenn Bildungsausländerinnen und -ausländer einen Aufenthalt in ihrem Herkunftsland absolvieren, ist zweifelhaft, ob dies als Auslandsaufenthalt im vorliegenden Sinne, also als arbeitsmarktrelevantes Distinktionsmerkmal, gelten kann, da hier z. B. keine zusätzlichen Sprachkenntnisse erworben werden.



Absolventen dieser Hochschulen mit gültigen Adressen lagen bei 37 Prozent (2013) und 35 Prozent (2014). In die vorliegenden Auswertungen gehen die Daten von 10.327 Absolventinnen und Absolventen ein. Die Daten wurden nach Geschlecht und Hochschulart gewichtet, da Absolventinnen und insbesondere Absolventen von Fachhochschulen unterrepräsentiert sind.<sup>3</sup>

## 4.2 Operationalisierung

*Auslandsmobilität* liegt vor, wenn während des Masterstudiums ein Praktikum oder ein Studienaufenthalt im Ausland absolviert wurde. Die Aufenthalte werden weiter nach *Art* (Praktikum, Studium, Praktikum und Studium) und *Dauer* (in Kategorien von drei Monaten) differenziert.

Die *unabhängige Variable* des akademischen Hintergrunds wird anhand des höchsten elterlichen beruflichen Abschlusses erhoben. Zur Analyse potenziell exklusiver Mobilitätsformen wird eine dreistufige Einteilung gewählt, um Differenzierungen im oberen Bereich besser ausleuchten zu können: Es wird unterschieden, ob kein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, nur ein Elternteil oder beide.

Als *Mediatoren* der Auslandsmobilität werden die handlungstheoretischen Entscheidungskomponenten erfasst:<sup>4</sup> Der *Ertrag* wird über die Proxy-Variablen der beruflichen Orientierung erhoben. Hier gaben die Befragten an, wie wichtig ihnen spezifische Aspekte des Berufs seien. Items, die das Status- respektive Selbstaktualisierungsmotiv abbilden, werden zu jeweiligen Skalen zusammengeführt. Die *Kostenerwartungen* werden über den Proxy der wichtigsten Finanzierungsquelle während des Studiums (finanzielle Ressourcen) erfasst. Sofern das Studium hauptsächlich durch die Eltern oder andere Verwandte finanziert wurde, liegen hohe finanzielle Ressourcen vor. Bei einer Finanzierung durch BAföG oder eigene Erwerbstätigkeiten sollten niedrigere finanzielle Ressourcen vorliegen. Daneben wird die Sicherheitsorientierung anhand eines Proxys erhoben: Hier werden diejenigen Items, die innerhalb der beruflichen Orientierung die Sicherheitsorientierung abbilden, zu einer Skala zusammengeführt. Die *Leistungen* werden anhand der Note der Hochschulzugangsberechtigung erfasst, sodass hier primäre Effekte des Zugangs zur Auslandsmobilität und subjektive Entscheidungsprozesse konfundiert sind. Zudem werden die Bildungsbiographie (Hochschul- und Studienfachwahl) und die vorgelagerte nationale Mobilität (Distanz zwischen dem Ort der Hochschulzugangsberechtigung und dem Ort des Masterstudiums) erfasst. Angaben zur vorgelagerten internationalen Mobilität, die einen stärkeren Einfluss auf die Auslandsmobilität während des Masterstudiums haben könnte, liegen leider nicht vor.

<sup>3</sup>Die Gewichtungsfaktoren wurden anhand der nationalen Absolventenstatistik des Statistischen Bundesamtes berechnet (siehe Anhang 2).

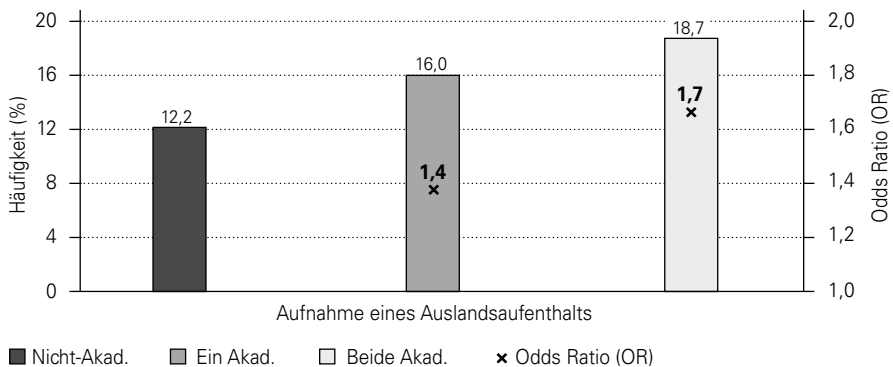
<sup>4</sup>Siehe Anhang 3 für detaillierte Informationen zur Operationalisierung.

## 5 Ergebnisse

Im Folgenden wird das Ausmaß sozialer Ungleichheiten in der Auslandsmobilität sowie in ihrer Art und Dauer bestimmt (5.1) und zu erklären versucht (5.2).

### 5.1 Ungleichheiten nach Bildungsherkunft in der Auslandsmobilität sowie der Art und Dauer der Aufenthalte

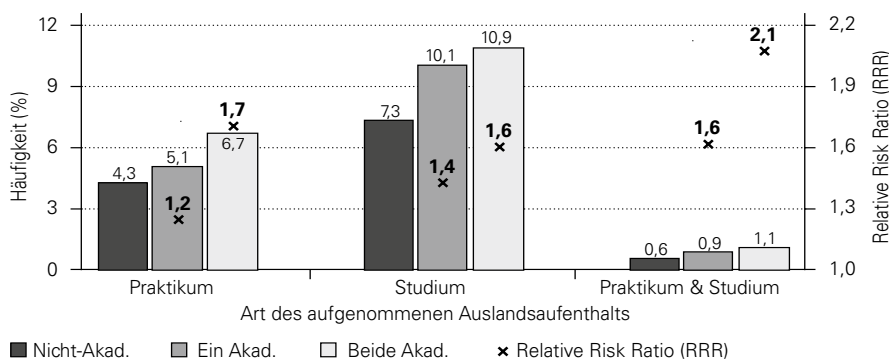
**Abbildung 1:** Auslandsmobilität nach Bildungsherkunft



Masterabsolventinnen und -absolventen, KOAB Absolventenbefragungen der Jahrgänge 2013, 2014; gewichtete Daten.  $N = 10.327$ ; die Odds Ratios beziehen sich auf die nicht-akademische Herkunft als Referenzkategorie.

Mehr als ein Siebtel der Absolventinnen und Absolventen (14,8 Prozent) war während des Masterstudiums im Ausland, um dort zu studieren oder ein Praktikum zu absolvieren. Dieser Anteil hängt deutlich mit der Bildungsherkunft zusammen (Abb. 1): Absolventinnen und Absolventen nicht-akademischer Bildungsherkunft waren zu zwölf Prozent im Ausland, bei einem Elternteil mit akademischem Abschluss liegt der Anteil bei 16 Prozent, wenn beide Elternteile Akademiker sind sogar bei 19 Prozent. Die Mobilitätsquoten aller drei Gruppen unterscheiden sich signifikant voneinander ( $\text{Chi}^2 = 7,1$  bis  $57,0$ ;  $\text{df} = 1$ ;  $p < 0,01$ ), was Hypothese 1 entspricht.

**Abbildung 2:** Art des Auslandsaufenthaltes nach Bildungsherkunft



Masterabsolventinnen und -absolventen, KOAB Absolventenbefragungen der Jahrgänge 2013, 2014; gewichtete Daten. N = 10.327.

Im Folgenden wird untersucht, ob Auslandsaufenthalte nach ihrer Art unterschiedlich sozial selektiv sind. Es werden drei Arten von Aufenthalten unterschieden: 5,1 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen absolvierten Auslandspraktika, 9,0 Prozent ein Auslandsstudium und ein kleiner Teil (0,8 Prozent) war im Masterstudium zu beiden Zwecken im Ausland (nicht dargestellt). Aufgrund unterschiedlicher Gesamthäufigkeiten muss ein relatives Ungleichheitsmaß zum Vergleich der Selektivität zwischen den Arten der Aufenthalte herangezogen werden. Wir wählen relative Risikoverhältnisse (Relative Risk Ratios, RRR) anstelle von Odds Ratios, da diese für die Analyse polytomer abhängiger Variablen geeignet sind.<sup>5</sup>

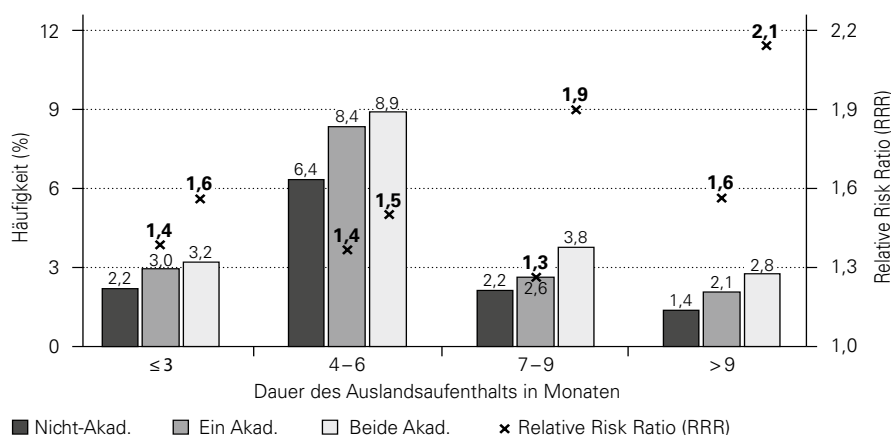
Es sind zwar *innerhalb* der Arten von Auslandsaufenthalten deutliche soziale Selektivitäten feststellbar (Abb. 2). So haben Absolventinnen und Absolventen, deren Eltern beide Akademiker sind oder die einen Elternteil mit akademischem Abschluss haben, signifikant häufiger ein Auslandspraktikum (im Verhältnis zu keinem Auslandsaufenthalt) absolviert als jene ohne akademischen Hintergrund (RRR = 1.7;  $\text{Chi}^2 = 24,8$ ;  $p < 0,01$ ; RRR = 1.2;  $\text{Chi}^2 = 4,0$ ;  $p < 0,05$ ; jeweils  $\text{df} = 1$ ). Gleiches gilt für ein Auslandsstudium (RRR = 1.6;  $\text{Chi}^2 = 31,6$ ; bzw. RRR = 1.4;  $\text{Chi}^2 = 19,5$ ; jeweils  $\text{df} = 1$  und  $p < 0,01$ ) sowie für die Kombination beider Aufenthaltsarten (RRR = 2.1;  $\text{Chi}^2 = 7,9$ ;  $p < 0,01$ ; bzw. RRR = 1.6;  $\text{Chi}^2 = 3,3$ ;  $p > 0,10$ ; jeweils  $\text{df} = 1$ ).

Jedoch unterscheiden sich die sozialen Selektivitäten nicht *zwischen* den Arten der Auslandsaufenthalte. So haben Absolventinnen und Absolventen mit einem oder zwei akademisch ausgebildeten Elternteilen im Verhältnis zu jenen ohne akademischen Hintergrund nicht signifikant häufiger ein Auslandsstudium anstelle eines -praktikums

<sup>5</sup>Diese werden wie Chancenverhältnisse berechnet, beziehen jedoch die Wahrscheinlichkeit des Vorliegens einer Ausprägung (z. B.  $P_{(\text{Praktikum})}$ ) ausschließlich auf die Wahrscheinlichkeit der Referenzkategorie ( $P_{(\text{kein Auslandsaufenthalt})}$ ) und nicht auf die Gegenwahrscheinlichkeit ( $1 - P_{(\text{Praktikum})}$ ), die auch die Wahrscheinlichkeit der beiden anderen Kategorien einschließen würde.

absolviert (Ein Akad.:  $\text{Chi}^2 = 1,2$ ; beide Akad.:  $\text{Chi}^2 = 0,2$ ; jeweils  $\text{df} = 1$  und  $p > 0,1$ ). Auch die Kombination aus Praktikum und Studium weist weder gegenüber dem Praktikum (Ein Akad.:  $\text{Chi}^2 = 0,9$ ; beide Akad.:  $\text{Chi}^2 = 0,5$ ) noch gegenüber dem Auslandsstudium (Ein Akad.:  $\text{Chi}^2 = 0,2$ ; beide Akad.:  $\text{Chi}^2 = 0,9$ ; jeweils  $\text{df} = 1$  und  $p > 0,10$ ) eine signifikant erhöhte soziale Selektivität auf. Dementsprechend wird Hypothese 3 abgelehnt und auf eine Prüfung der zugrunde liegenden Mechanismen der Selektivitätsunterschiede verzichtet.

**Abbildung 3:** Dauer des Auslandsaufenthaltes nach Bildungsherkunft



Masterabsolventinnen und -absolventen, KOAB Absolventenbefragungen der Jahrgänge 2013, 2014; gewichtete Daten.  $N = 10.327$ .

Im Folgenden wird untersucht, ob Auslandsaufenthalte abhängig von der Dauer unterschiedlich sozial selektiv sind. Die Dauer wird in Kategorien von drei Monaten betrachtet (Abb. 3). Um das Ausmaß der Selektivität zwischen Aufenthalten unterschiedlicher Dauer adäquat vergleichen zu können, werden auch hier RRRs berechnet.<sup>6</sup>

*Innerhalb* der unterschiedlichen Kategorien der Dauer sind fast kontinuierlich statistisch ignifikante soziale Selektivitäten gegeben; dies gilt sowohl für das Verhältnis der höchsten Herkunftsgruppe zu Absolventinnen und Absolventen ohne akademischen Hintergrund ( $\text{Chi}^2_{\leq 3} = 5,1$ ;  $p < 0,05$ ;  $\text{Chi}^2_{4-6} = 12,8$ ;  $p < 0,01$ ;  $\text{Chi}^2_{7-9} = 2,5$ ;  $p > 0,10$ ;  $\text{Chi}^2_{>9} = 6,5$ ;  $p < 0,05$ ; jeweils  $\text{df} = 1$ ), als auch für das Verhältnis der mittleren Herkunftsgruppe zur niedrigsten Herkunftsgruppe ( $\text{Chi}^2 = 9,4$  bis  $20,4$ ; jeweils  $\text{df} = 1$  und  $p < 0,01$ ).

*Zwischen* den Kategorien der Dauer zeigt sich folgendes Bild: Die Ungleichheit in der Mobilität zwischen Absolventinnen und Absolventen ohne akademischen Hintergrund und jenen mit einem akademisch ausgebildeten Elternteil ist in den ersten drei Kategorien bis zu einer Dauer von neun Monaten jeweils ähnlich und steigt erst leicht, jedoch

<sup>6</sup>Auch hier beziehen sich die Werte auf die Referenzkategorie „kein Auslandsaufenthalt“.

nicht statistisch signifikant ab einer Dauer von über neun Monaten an ( $\text{Chi}^2 = 0,84$ ;  $\text{df} = 1$ ;  $p > 0,10$ ). Die Ungleichheit in der Mobilität zwischen Absolventinnen und Absolventen ohne akademischen Hintergrund und jenen mit zwei akademisch ausgebildeten Elternteilen steigt kontinuierlich ab der Dauer von sieben Monaten an. Wird die Dauer an der Schwelle von über sechs Monaten dichotomisiert<sup>7</sup>, ist die Ungleichheit zwischen der höchsten Herkunftsgruppe im Verhältnis zu Absolventinnen und Absolventen ohne akademischen Hintergrund bei längeren Auslandsaufenthalten statistisch signifikant höher als bei kürzeren Aufenthalten ( $\text{Chi}^2 = 4,2$ ;  $\text{df} = 1$ ;  $p < 0,05$ ), was Hypothese 2 entspricht. Die Ungleichheit zwischen der mittleren und der niedrigsten Herkunftsgruppe ist für Aufenthalte über sechs Monate nicht signifikant höher als für kürzere ( $\text{Chi}^2 = 0,0$ ;  $\text{df} = 1$ ;  $p > 0,10$ ). In den folgenden Analysen zu den Wirkmechanismen der erhöhten Selektivität bei längeren Aufenthalten wird weiterhin die dichotomisierte Dauer der Auslandsaufenthalte betrachtet.

## 5.2 Erklärungen sozialer Ungleichheiten

Ob sich die postulierten Mediatoren als *Mechanismen* der sozialen Selektivität in der Auslandsmobilität erweisen, wurde mittels Dekompositionsanalysen analysiert. So können bivariate Herkunftsunterschiede in der Auslandsmobilität (Gesamteffekt) (bzw. in der Dauer der Auslandsaufenthalte) in mehrere Komponenten zerlegt werden: Erstens in die Komponente, die auf die erfassten Mechanismen zurückgeht und im Rahmen des Modells erklärt werden kann (indirekter Effekt). So ist aufzuschlüsseln, wie gut einzelne Merkmale die soziale Selektivität erklären. Zweitens in die Komponente des verbleibenden, im Rahmen des Modells nicht erklärbaren Effekts (direkter Effekt). Zur Untersuchung kategorialer Zielvariablen eignet sich das KHB-Verfahren (Karlsen/Holm 2011), das die Einführung von Kontrollvariablen ermöglicht. Die Basis der Dekompositionen bilden logistische Regressionsanalysen.<sup>8</sup>

Zur Dekomposition der Effekte der Bildungsherkunft auf die Auslandsmobilität wurde die Gruppe aller Masterabsolventinnen und -absolventen ( $N = 10.327$ ) herangezogen; zur Dekomposition der Effekte der Bildungsherkunft auf die Dauer des Auslandsaufenthalts die Gruppe der auslandsmobilen Masterabsolventinnen und -absolventen ( $N = 1.636$ ).<sup>9</sup> Die Ergebnisse werden graphisch dargestellt (Abb. 4)<sup>10</sup>: Die Höhe der Balkenabschnitte gibt den Betrag an, mit dem eine Merkmalsgruppe den Effekt der Bildungsherkunft auf die Auslandsmobilität (bzw. auf die Dauer des Auslandsaufenthaltes) erklärt. Es werden Average Partial Effects berichtet, die analog zu Prozentsatzdifferenzen als Effekte der

<sup>7</sup>Die RRR liegen bei der dichotomisierten Dauer bei 1,4 (Ein Akad., Dauer  $\leq 6$ ), 1,4 (Ein Akad.,  $\geq 7$ ), 1,5 (Beide Akad.,  $\leq 6$ ) und 2,0 (Beide Akad.,  $\geq 7$ ).

<sup>8</sup>Siehe Anhang 5. Anhang 4 gibt zudem Aufschluss über Zusammenhänge zwischen Bildungsherkunft und Mediatoren.

<sup>9</sup>Es werden das Geschlecht als Einflussfaktor auf die Auslandsmobilität (Middendorff et al. 2013: 173), der Prüfungsjahrgang sowie der Migrationshintergrund kontrolliert, da Studierende mit Migrationshintergrund Mobilitätserfahrungen aufweisen, die im Rahmenmodell nicht berücksichtigt wurden.

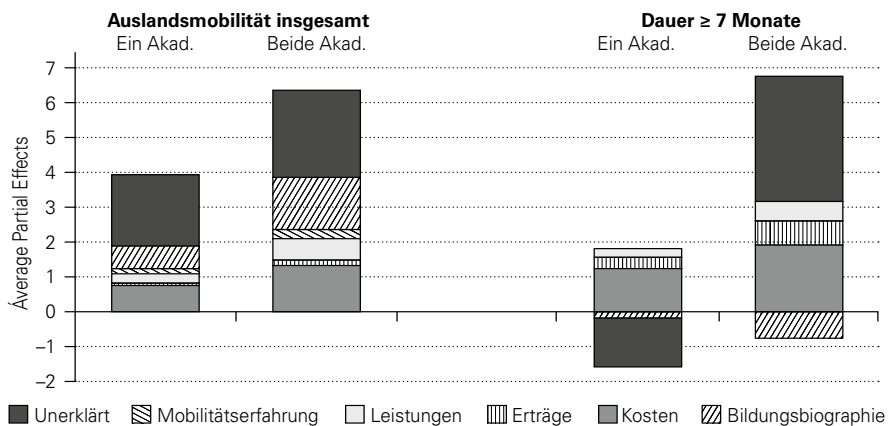
<sup>10</sup>Siehe Anhang 6 für die genauen Werte.

Bildungsherkunft auf die Wahrscheinlichkeit eines Auslandsaufenthaltes (bzw. eines Auslandsaufenthaltes von mehr als sechs Monaten) zu interpretieren sind.

Die herkunftsbedingten Ungleichheiten in der Auslandsmobilität im Masterstudium liegen für das Verhältnis von Absolventinnen und Absolventen ohne akademischen Hintergrund zu jenen mit einem akademisch ausgebildeten Elternteil bei rund vier Prozentpunkten (Abb. 4; linker Teil; „Ein Akad.“); bei dem Verhältnis zwischen Absolventinnen und Absolventen ohne akademischen Hintergrund zu jenen mit zwei akademisch ausgebildeten Eltern bei rund sechs Prozentpunkten (Abb. 4; linker Teil; „Beide Akad.“). Diese Ungleichheiten können etwa zur Hälfte durch die untersuchten Mediatoren erklärt werden (Ein Akad. 49 Prozent; Beide Akad.: 61 Prozent).

Neben der Studienwahl (vor allem FH- und Lehramtsstudiengänge werden häufiger bei nichtakademischer Bildungsherkunft gewählt und gehen auch seltener mit einem Auslandsaufenthalt einher, insg. 18 % für „Ein Akad.“ bzw. 24 % für „Beide Akad.“) spielen vor allem Kostenüberlegungen eine Rolle (20 % für „Ein Akad.“ bzw. 21 % für „Beide Akad.“): Sowohl das Sicherheitsmotiv als auch die Studienfinanzierung durch eigene Erwerbstätigkeiten erklären einen Teil der gefundenen Mobilitätsungleichheit. Leistungsdifferenzen tragen ebenfalls zur Erklärung bei (7 % für „Ein Akad.“ bzw. 10 % für „Beide Akad.“). Bisherige Mobilitätserfahrungen (4 % für „Ein Akad.“ bzw. 3 % für „Beide Akad.“) sowie Ertragserwartungen (1 % für „Ein Akad.“ bzw. 3 % für „Beide Akad.“) erklären nur in sehr geringem Maße die herkunftsbedingte Ungleichheit in der Auslandsmobilität. Davon abgesehen sprechen die Ergebnisse für Hypothese 1a. Es verbleiben signifikante Resteffekte, die nicht durch das Modell erklärt werden können („Ein Akad.“: 51 %,  $p < 0,05$ ; „Beide Akad.“: 39 %,  $p < 0,01$ ).

**Abbildung 4:** Dekomposition der Effekte der Bildungsherkunft auf Auslandsmobilität und Dauer des Auslandsaufenthaltes



Masterabsolventinnen und -absolventen, KOAB Absolventenbefragungen der Jahrgänge 2013, 2014; gewichtete Daten.  $N = 10.327$  (insgesamt) bzw.  $N = 1.636$  (Dauer).

Der Gesamteffekt der höchsten Herkunftsgruppe im Verhältnis zu Absolventinnen und Absolventen ohne akademischen Hintergrund auf die Wahrscheinlichkeit, länger als ein Semester während des Masterstudiums im Ausland gewesen zu sein, liegt bei 6 Prozentpunkten und kann zu 40 Prozent erklärt werden (Abb. 4; rechter Teil; „Beide Akad.“). Vor allem handlungstheoretisch abgeleitete Mechanismen erklären diesen Unterschied, was Hypothese 2a unterstützt: allen voran die Kosteneinschätzung (32 %) und zu einem geringeren Anteil Ertragserwartungen (12 %) und Leistungsdifferenzen (9%). Absolventinnen und Absolventen mit zwei akademisch ausgebildeten Elternteilen wählen aufgrund ihrer Studienwahl – insbesondere aufgrund der häufigeren Wahl von sozial- und naturwissenschaftlichen Studiengängen – eher Auslandsaufenthalte von kurzer Dauer als Absolventinnen und Absolventen aus nicht-akademischem Elternhaus, was zu der negativen Erklärungskraft der Bildungsbiographie führt (–12%). Mobilitätserfahrungen leisten keinen Beitrag zur Erklärung herkunftsspezifischer Ungleichheiten in der Dauer des Auslandsaufenthalts. Es verbleibt ein positiver nicht signifikanter Resteffekt (60 %,  $p > 0,10$ ).

Die mittlere Herkunftsgruppe unterscheidet sich in der Dauer der Auslandsaufenthalte nicht von der nichtakademischen Herkunftsgruppe, wie bereits berichtet wurde. Die Dekomposition zeigt gegenläufige Mechanismen von geringer Effektstärke (Abb. 4; rechter Teil; „Ein Akad.“). Aufgrund handlungstheoretischer Abwägungen zeigt diese Gruppe gegenüber der unteren Herkunftskategorie eine erhöhte Dauer, was jedoch durch einen nichtsignifikanten gegenläufigen direkten Effekt nivelliert wird.

## 6 Fazit

Im vorliegenden Beitrag wurde untersucht, ob und warum Absolventinnen und Absolventen während des Masterstudiums sozial ungleich auslandsmobil waren. Auch wurde im Sinne einer neuen Forschungsperspektive auf Differenzen *innerhalb* der Auslandsmobilität danach gefragt, ob und warum sich soziale Ungleichheiten in der Dauer und der Art von Auslandsaufenthalten abzeichnen.

Trotz der sozialen Selektivität am Übergang in das Masterstudium beeinflusst die Bildungsherkunft den Ergebnissen folgend die Auslandsmobilität auch während des Masterstudiums. Dies entspricht den sozialen Differenzen in vorgelagerten Studienphasen (*Finger 2013; Kratz 2012; Lörz/Krawietz 2011*). Die Ergebnisse zeigen konsistent mit bisherigen Forschungsarbeiten (*Lörz/Krawietz 2011; Lörz/Netz/Quast 2016*), dass die soziale Selektivität durch bildungsbiographische Differenzen und Unterschiede in den Kostenerwägungen erklärt werden kann. Auch erweisen sich Leistungsunterschiede als mobilitätsrelevant, wobei im vorliegenden Untersuchungsdesign unklar bleiben muss, ob herkunftsspezifische Unterschiede in den Erfolgserwartungen auch unter Kontrolle des Leistungsstandes einen Beitrag zur sozialen Selektivität leisten.

Entgegen unserer Annahme und dem Forschungsstand zu früheren Studienphasen (Lörz/Krawietz 2011; Lörz/Netz/Quast 2016) zeigen die vorangegangene Mobilität und die Ertragserwartungen innerhalb unseres Modells kaum einen erklärenden Einfluss auf die soziale Selektivität von Auslandsaufenthalten. Die Inkonsistenz in Bezug auf die Ertragserwartung könnte mit Operationalisierungsschwierigkeiten zusammenhängen: Wird das Selbstaktualisierungsmotiv über die Frage nach dem Wunsch, die Persönlichkeit zu entfalten, erhoben (Lörz/Krawietz 2011), erweist es sich als bedeutsam. Wir operationalisierten es über einen anderen Proxy, der eventuell weniger geeignet ist, die für Auslandsaufenthalte relevanten Aspekte der Selbstaktualisierung abzubilden. Dass vorangegangene nationale Mobilitätserfahrungen die Auslandsmobilität im Masterstudium kaum beeinflussen, ist bemerkenswert. Der von uns gewählte Indikator der Distanz zwischen dem Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung und dem Ort des Masterabschlusses umfasst im Unterschied zur Arbeit von Lörz und Krawietz (2011) teils auch Mobilitätserfahrungen, die länger zurückliegen (z. B. Mobilität zum Bachelorstudium). Es ist denkbar, dass diese weiter zurückliegende nationale Mobilität die Auslandsmobilität während des Masterstudiums in geringerem Maße beeinflusst als zeitlich näher liegende Mobilitätserfahrungen. Darüber hinaus könnte internationale Mobilität, die nicht erfasst wurde, einen weitaus stärkeren Einfluss auf die Auslandsmobilität während des Masterstudiums aufweisen.

Zudem griffen wir die von Netz und Finger (2016) vorgeschlagene Ungleichheitsdimension von sozialen Differenzen *innerhalb* der Auslandsmobilität auf und untersuchten Unterschiede in der sozialen Selektivität je nach Dauer der Auslandsaufenthalte und ihrer Art (Semester und Praktikum). Wir zeigten in Übereinstimmung mit Netz und Finger (2016), dass die Bildungsherkunft innerhalb der auslandsmobilen Masterabsolventinnen und -absolventen einen Einfluss auf die Dauer der Auslandsaufenthalte hat, was sich aufgrund von Differenzen in den Produktivitätszuwächsen in sozial ungleiche Arbeitsmarktchancen übersetzen könnte. Entgegen unserer Annahme haben Absolventinnen und Absolventen mit einem oder zwei akademisch ausgebildeten Elternteilen im Verhältnis zu jenen ohne akademischen Hintergrund nicht signifikant häufiger ein Auslandsstudium anstelle eines -praktikums absolviert. Erstmals untersuchten wir, auf welche Faktoren Unterschiede in der sozialen Selektivität von Auslandsaufenthalten unterschiedlicher Dauer zurückzuführen sind. Konform mit unseren Annahmen wählen Absolventinnen und Absolventen ohne akademischen Hintergrund (im Verhältnis zu Absolventinnen und Absolventen mit zwei akademisch ausgebildeten Eltern) eher kürzere Auslandsaufenthalte aufgrund von differierenden Kosten- und Ertragserwartungen sowie Leistungsunterschieden. Bildungsbiographische Differenzen zeigen einen gegenläufigen Effekt: Absolventinnen und Absolventen mit zwei akademischen ausgebildeten Eltern gehen unter anderem aufgrund der häufigeren Wahl von naturwissenschaftlichen Fächern eher seltener für längere Zeit ins Ausland. Dieser negative Effekt wird von den handlungstheoretisch abgeleiteten Mechanismen



überkompensiert. Es ist relativ wahrscheinlich, dass in den nächsten Jahrzehnten die Zahl auslandsmobiler Studierender wachsen wird – dies entspräche zumindest dem politischen Willen. Vor dem Hintergrund solcherart steigender Mobilitätsquoten könnten soziale Differenzen in den Mobilitätsformen zu neuen und starken Distinktionsmerkmalen erwachsen (*Netz/Finger 2016*), sodass den hier präsentierten Befunden zukünftig auf bildungspolitischer und soziostruktureller Ebene ein besonderer Stellenwert zukommen könnte.

Bildungspolitische Bestrebungen um einen sozial ausgewogenen Zugang zur Auslandsmobilität könnten sich an den Befunden orientieren: Die Bedeutung der Kostenewägungen bei der Entscheidung für einen (langen) Auslandsaufenthalt verweist auf die Notwendigkeit von Informationsveranstaltungen zu Finanzierungsmöglichkeiten von (langen) Auslandsaufenthalten oder einer Ausweitung der finanziellen Unterstützung von Studierenden ohne akademischen Hintergrund auf ihrem Weg ins Ausland. Auch die Relevanz von Leistungsdifferenzen bei der Entscheidung für einen (langen) Auslandsaufenthalt könnte in Trainings aufgegriffen werden. Zudem wäre danach zu fragen, ob das relativ straffe Leistungspensum im Studium systematisch geringere Chancen für Studierende ohne akademischen Hintergrund, auslandsmobil zu werden, produziert: Diese Gruppe von Studierenden könnte besondere Schwierigkeiten erleben, *sowohl* den hohen Anforderungen des Studiums *als auch* der Mobilitätsanforderung gerecht zu werden.

## Literatur

*Becker, Gary S. (1964): Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis with Special Reference to Education. New York*

*Carver, Charles S.; Scheier, Michael F. (2004): Perspectives on Personality. Boston u. a.*

*Erikson, Robert; Jonsson, Jan O. (1996): Can Education Be Equalized? The Swedish Case in Comparative Perspective. Oxford.*

*Falk, Susanne; Kratz, Fabian (2009): Regionale Mobilität von Hochschulabsolventen beim Berufseinstieg. In: Beiträge zur Hochschulforschung 31, 2009, 3, S. 52–67*

*Finger, Claudia (2013): Diversität im Ausland? Die soziale Selektivität studentischer Mobilität im Rahmen des Bologna Prozesses. In: Qualität in der Wissenschaft. Zeitschrift für Qualitätsentwicklung in Forschung, Studium und Administration 7, 2013, 2, S. 37–45*

*Finger, Claudia (2014): Das Mobilitätsskript des Bologna-Prozesses und die Rolle der sozialen Ungleichheit. In: Gerhards, Jürgen u. a. (Hrsg.): Globalisierung, Bildung und grenzüberschreitende Mobilität. Wiesbaden, S. 24–47*

*Gerhards, Jürgen; Hans, Silke (2013):* Transnational Human Capital, Education, and Social Inequality. Analyses of International Student Exchange. In: Zeitschrift für Soziologie 42, 2013, 2, S. 99–117

*Hartmann, Michael (2002):* Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft. Frankfurt am Main

*Heublein, Ulrich; Hutzsch, Christopher; Lörz, Markus (2008):* Auslandsmobilität deutscher Studierender: Ausmaß, Motive und Gründe des Desinteresses. In: Bildung und Erziehung 61, 2008, 4, S. 437–450

*Hüther, Otto; Krücken, Georg (2016):* Hochschulen. Fragestellungen, Ergebnisse und Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Forschung. Wiesbaden

*Karlson, Kristian B.; Holm, Anders (2011):* Decomposing Primary and Secondary Effects: A New Decomposition Method. In: Research in Social Stratification and Mobility 29, 2011, 2, S. 221–237

*Keller, Suzanne; Zavalloni, Marisa (1964):* Ambition and Social Class: A Respecification. In: Social Forces 43, 1964, 1, S. 58–70

*Kratz, Fabian (2012):* Der Einfluss der sozialen Herkunft auf die internationale Mobilität und den Stellensuchradius von Studierenden und Hochschulabsolventen. In: Soziale Welt 63, 2012, 1, S. 45–64

*Kratz, Fabian; Netz, Nicolai (2016):* Which Mechanisms Explain Monetary Returns to International Student Mobility? In: Studies in Higher Education: First published online.

*Lörz, Markus (2008):* Räumliche Mobilität beim Übergang ins Studium und im Studienverlauf: Herkunftsspezifische Unterschiede in der Wahl und Nachhaltigkeit des Studienortes. In: Bildung und Erziehung 61, 2008, 4, S. 413–436

*Lörz, Markus; Krawietz, Marian (2011):* Internationale Mobilität und soziale Selektivität: Ausmaß, Mechanismen und Entwicklung herkunftsspezifischer Unterschiede zwischen 1990 und 2005. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 63, 2011, 2, S. 185–204

*Lörz, Markus; Netz, Nicolai; Quast, Heiko (2016):* Why do students from underprivileged families less often intend to study abroad? In: Higher Education 72, 2016, 2, S. 153 – 174

*Lörz, Markus; Quast, Heiko; Roloff, Jan (2015):* Konsequenzen der Bologna-Reform: Warum bestehen auch am Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium soziale Ungleichheiten? In: Zeitschrift für Soziologie 44, 2015, 2, S. 137–155

*Lucas, Samuel R. (2001):* Effectively Maintained Inequality: Education Transitions, Track Mobility, and Social Background Effects. In: American Journal of Sociology 106, 2001, 6, S. 1642–1690

*Mare, Robert D. (1981):* Change and Stability in Educational Stratification. In: American Sociological Review 46, 1981, 1, S. 72–87

*Mau, Steffen (2007):* Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten. Frankfurt am Main

*Middendorff, Elke; Apolinarski, Beate; Poskowsky, Jonas; Kandulla, Maren; Netz, Nicolai (2013):* Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS – Institut für Hochschulforschung. Bonn

*Müller, Walter; Pollak, Reinhard (2007):* Weshalb gibt es so wenige Arbeiterkinder an Deutschlands Universitäten? In: Becker, Rolf u. a. (Hrsg.), Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden, S. 303–342

*Netz, Nicolai (2012):* Studienbezogene Auslandsmobilität und Berufsverbleib von Hochschulabsolvent(inn)en. In: Grotheer, Michael u. a. (Hrsg.), Hochqualifiziert und gefragt. Ergebnisse der zweiten HIS-HF Absolventenbefragung des Jahrgangs 2005. HIS: Forum Hochschule. 4/2014. Hannover, S. 259–314

*Netz, Nicolai; Finger, Claudia (2016):* New Horizontal Inequalities in German Higher Education? Social Selectivity of Studying Abroad between 1991 and 2012. In: Sociology of Education 89, 2016, 2, S. 79–98

*Netz, Nicolai; Jaksztat, Steffen (2014):* Mobilised by Mobility? Determinants of International Mobility Plans among Doctoral Candidates in Germany. In: Maadad, Nina u. a. (Hrsg.), Academic Mobility. Bingley, S. 35–59

*Neugebauer, Martin; Neumeyer, Sebastian; Alesi, Bettina (2016):* More diversion than inclusion? Social stratification in the Bologna system. In: Research in Social Stratification and Mobility 45, 2016, S. 51–62

*Powell, Justin J.; Bernhard, Nadine; Graf, Lucas (2012):* Amerikanisierung oder Europäisierung der (Aus-)Bildung? Die Bologna- und Kopenhagen-Prozesse und das neue europäische Modell der Hochschul- und Berufsbildung. In: Becker, Rolf u. a. (Hrsg.), Soziologische Bildungsforschung. Wiesbaden, S. 437–458

*Reimer, David; Pollak, Reinhard (2010):* Educational Expansion and its Consequences for Vertical and Horizontal Inequalities in Access to Higher Education in West Germany. In: European Sociological Review 26, 2010, 4, S. 415–430

*Quast, Heiko; Scheller, Percy; Lörz, Markus (2014):* Bildungsentscheidungen im nachschulischen Verlauf. Forum Hochschule 9/2014. Hannover

*Spence, Michael (1973):* Job Market Signaling. In: The Quarterly Journal of Economics 87, 1973, 3, S. 355–374

*Tucci, Ingrid; Wagner, Gert G. (2003):* Fremdsprachenkenntnisse als wichtige Zusatzqualifikation im Dienstleistungssektor. DIW-Wochenbericht 2003, 4, S. 611–615

*Wagner, Michael (1989):* Räumliche Mobilität im Lebensverlauf. Stuttgart

## **Anhang**

Die Anhänge A1 bis A6 zu diesem Beitrag sind als PDF-Datei unter [http://www.ihf.zfb.mwn.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/Beitraege\\_zur\\_Hochschulforschung/2016/4-2016-Neumeyer-Pietrzyk-Anhang.pdf](http://www.ihf.zfb.mwn.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Beitraege_zur_Hochschulforschung/2016/4-2016-Neumeyer-Pietrzyk-Anhang.pdf) abrufbar.

Manuskript eingereicht: 03.02.2016  
Manuskript angenommen: 14.09.2016

### **Anschriften der Autoren:**

Sebastian Neumeyer  
International Centre for Higher Education Research Kassel (INCHER-Kassel)  
Universität Kassel  
Mönchebergstraße 17  
34109 Kassel  
E-Mail: [neumeyer@incher.uni-kassel.de](mailto:neumeyer@incher.uni-kassel.de)

Irena Pietrzyk  
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)  
Reichpietschufer 50  
10785 Berlin  
E-Mail: [irena.pietrzyk@wzb.eu](mailto:irena.pietrzyk@wzb.eu)

Sebastian Neumeyer arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am International Centre for Higher Education Research Kassel und beschäftigt sich mit sozialen Ungleichheiten im Hochschulsystem.

Irena Pietrzyk ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Projektgruppe der Präsidentin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Sie arbeitet zu sozialer Ungleichheit am Übergang in das Studium und im Hochschulsystem.